

Herwig Duschek, 5. 10. 2013

www.gralsmacht.com

1287. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (103)

(Ich schließe an Art. 1286 an.)

Franz Schubert – Melos – Mozart's Melos – Tod und Lenz – Sehnsucht – Verzicht – Mondphase der Erde

Friedrich Oberkogler schreibt über die Grundstimmung des Schubert'schen Melos:¹

Wir wollen unter Melos ein Geistig-Tönendes verstehen, das seine klangliche Verstofflichung in der Melodie findet. Melos ist uns somit ein Sphärisch-Kosmisches, ein durch die künstlerische Inspiration Empfangenes,² während die Melodie seine, aus dem inneren Erlebnis des Komponisten zurücktönende verklanglichte Erscheinungsform darstellt. Wenn wir die Grundstimmung des Schubert'schen Melos zu verstehen trachten, dann heißt dies den Versuch zu wagen, durch seine Melodik hindurch zu hören, um ihren sphärischen Ursprung, eben den Quell ihres Melos zu erlauschen.



Schuberts Stellung in der abendländischen Musik wird durch den Doppelaspekt von Klassik und Romantik bestimmt. Eine Gegenüberstellung mit Mozart, wie wir sie eingangs bereits auf biographischem Felde angestellt haben, könnte auch hier wesentliche Aufschlüsse geben. Daß wir es bei dem "Klassiker des Liedes" mit einer Tonwelt zu tun haben, die überreich an seelischen Empfindungsgehalten sein muß, bedarf kaum einer näheren Erklärung. Denn als lyrische Kunstform ist das Lied von vorneherein Ausdruck seelischer Innerlichkeit. Indem wir

¹ In: *Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes*, S. 20-26, Selbstverlag 1975

² Vgl. die Aussagen Rudolf Steiners über die Musik und die Sphärenharmonie in Artikel 1181 (S. 2-4), 1182 (S. 1-3), 1183 (S. 1-3) und 1184 (S. 1-3)

³ <http://www.youtube.com/watch?v=yQI7vGTg2b8>

Schubert aber in so einmaliger Weise mit dieser Empfindungs-Sphäre verbunden sehen, fordern wir notwendig die Gegenüberstellung mit Mozart heraus. Denn in Mozart, so konnte der Verfasser in seiner geisteswissenschaftlichen Betrachtung darstellen, hat die abendländische Musik am intensivsten ihren Verseelichungs-Prozeß vollzogen. Wie wäre daher innerhalb dieses Seelenraumes, in dem sich offenbar beide Meister bewegen, das Wesen ihrer musikalischen Aussage abzugrenzen? Daß es nicht ein und dieselbe Seelenwelt sein kann, das zeigt allein der Erlebungsgehalt jenes Intervalls auf, in dem sich die Seele am unmittelbarsten ausspricht: das Terzen-Intervall ...

Mozarts Terzen tönen aus einer Welten-Seele, die sich noch verbunden fühlt mit apollinischem Lichtglanz. Mozarts Melos strömt aus dem Luft-und Lichtelement einer noch ungetrübten, von Erdschwere noch unbelasteten Astralität. Seine irdischen Klänge, so könnten wir im Sinne der erwähnten Mozart-Betrachtung sagen, „sind reinste Vergegenwärtigung dessen, was aus Sternenwelten niederstieg.“⁴

Schuberts Terzen tragen nicht mehr jene kosmischen Weiten in sich. Zwar sind sie nicht minder zart und lauter wie jene Mozarts, aber sie scheinen "enger" geworden. Sie klingen aus der Einsamkeit der menschlichen Seele und wissen von jenem apollinischen Lichtglanz nur noch als Sehnsucht.

Um mit dem Erlebnis des Knaben (Schubert⁵) zu charakterisieren: wie von Engelschwingen getragen steigt die Terzenfolge des Mozart-Themas empor in eine reine, lichte Atmosphäre. Dieses Lichtelebnis ist nicht Erinnerung, es ist volles, gegenwärtiges Sein.

Schuberts Melos-Zug weist nach abwärts, über einem orgelpunktartigen, die Tiefe festhalten- den Baß auf und niederwellend. Eine wehmütige Heiterkeit, ein Hauch inneren Bescheidens liegt in diesem Terzengang.

Zeugnisse für diese innere Erlebniswelt friedvoller Resignation finden sich in Schuberts Werk in schier unerschöpflicher Zahl. Man vergleiche Mozarts berühmte A-Dur-Klaviersonate mit Schuberts, in gleicher Tonart stehendem Opus 120 (s.u.). Wehmut durchzieht auch diese, im auf- und abwogenden Wellenschlag dahinfließende Cantilene. Mozarts Thema dagegen tönt wie das zu Klang gewordene Sonnenlicht selbst.



⁴ Unter Anmerkung 7 steht: Friedrich Oberkogler, *Wolfgang Amadeus Mozart*, Wien 1973

⁵ *Schon das Herz des Knaben Schubert war von dieser vorletzten Symphonie Mozarts (g-moll-Symphonie) tief bewegt. In ihrem Trio dünkte es ihm, als würden "die Engel mitsingen"* (ebda)

⁶ http://www.youtube.com/watch?v=vp_h649sZ9A

⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=g38yqhpS340>

Oder denken wir an das Seitenthema des zweiten Satzes der "Unvollendeten"⁸, in dem sich über 18 Takte der blühende Gesang der Klarinette weitert, ein Stufengang sehnsuchtsvoller Terzen, der sich bis zur Sexte des Ausgangstones emporringt, um im gegenteiligen Bewegungszug in sanftem Schweben wieder zurückzusinken und in einem dreifachen Piano zu verhauchen.

Nur Schubert vermochte es, Tod und Lenz zu verbinden, wie in dem Liede "Trockne Blumen" (s.u.). Wie jubelt die über die Singstimme gelegte Terz der Begleitung von der ewigwiederkehrenden Lebenskraft des Frühlings und der Natur, die sich wie von selbst aus der Todesstarre des Winters erhebt. Für die Menschenseele jedoch, die sich sehnt von diesem Lenz mitgetragen zu werden, wird diese Terz zum Verzweiflungsschrei eines Verlassenseins, der dennoch der Hoffnung nicht ganz entbehrt. Die Zweiheit wird nicht überwunden; die Natur in ihrer reichsten Fülle und der leidende Mensch – sie tönen als tragisches Nebeneinander aus dieser Terz:

"Dann Blümlein alle heraus, heraus!
Der Mai ist kommen, der Winter ist aus."

Beides, Schmerz und Hoffnung zu höchster Ausdruckskraft gesteigert, sprechen sich darin aus und sind doch gleichzeitig gemildert, indem durch ihr Verflochtensein eines in dem anderen hindurchschimmert.



9 Schubert: Trockne Blumen - Roman Trekel

10 Ensemble21: Franz Schubert - Der Wanderer, arr. P. Lehmann

Trockne Blumen ist ein Lied aus dem Liederzyklus Die schöne Müllerin (nach Gedichten von Wilhelm Müller [1794-1827]). Der Wanderer ist ein Gedicht von Georg Philipp Schmidt von Lübeck (1766-1849 [s.u.]):

Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Tal, es braust das Meer.
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?

Wo bist du, mein geliebtes Land?
Gesucht, geahnt, und nie gekannt!
Das Land, das Land so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn.

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall;
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo meine Freunde wandelnd gehn,
Wo meine Toten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht,
O Land, wo bist du? . . .

Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
"Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück."

⁸ Siehe Artikel 1283 (S. 2)

⁹ <http://www.youtube.com/watch?v=TrxjkmS4If8>

¹⁰ <http://www.youtube.com/watch?v=hY8ed1oqgEA>

Am eindringlichsten kündigt die Schubert'sche Terz von ihrem inneren Anliegen vielleicht in dem Liede "Der Wanderer" (s.o.), dieser klingenden Biographie von Schuberts eigenem Wesen:

"Wo bist du, wo bist du,
Mein geliebtes Land?
Gesucht, geahnt
Und nie gekannt!"

Auch hier liegen die Terzen teilweise über der Singstimme. In ihrem tastenden Lagenwechsel bebt untergründig die Sorge, dieses Land vielleicht nie finden zu können. Seelentiefen brechen auf, verebben wieder, lassen den Menschen Hoffnung und Bangnis erleiden, der mitten darinnensteht in diesem gegenteiligen Nebeneinander.

Was ist die Sehnsucht, die so gewaltig die Menschenbrust erfüllt, die uns so schmerzvoll fühlen läßt, das dort, wo wir nicht sind, das Glück zu finden ist?

Nicht diese Menschenbrust hat ihr "Begehren" geboren. Ihre alles zersprengende Kraft ist ein kosmisches Evolutionsgeschehen. Rudolf Steiner spricht von hierarchischen Wesen, die ihre eigene Wesenssubstanz hinopfern wollten den Cherubim, weil es sie drängte aufzugehen in diesen höheren Wesen. Aber dieses Opfer wurde nicht angenommen. Die Opfernden sahen sich in sich selbst zurückgedrängt.

(Rudolf Steiner:) "Wenn wir uns dies so vorstellen, daß gewisse Wesenheiten das opfern wollen, was ihre Willenssubstanz ist, und ihnen durch den Verzicht höherer Wesenheiten sozusagen verweigert wird die Entgegennahme dieses Willens, dann werden wir uns leicht zu dem Begriff erheben können, daß dann jene Willenssubstanz, welche die betreffenden Wesenheiten eigentlich höheren geistigen Wesenheiten opfern wollten, zurückbleiben muß in den betreffenden Wesenheiten, welche opfern wollen und nicht opfern können."¹¹

Durch diesen "Verzicht", als der sich die Nicht-Annahme des Opfers in Wahrheit darstellt, wurde der Keim der Sehnsucht in die Welt gepflanzt. Sehnsucht ist eine Art Wille, "der so, wie er zunächst ist, nicht befriedigt werden kann; denn wird er befriedigt, so hört die Sehnsucht auf. Ein sich nicht ausleben könnender Wille ist es, was wir als Sehnsucht bezeichnen."¹²

In der Weltenevolution spielten sich diese kosmischen Vorgänge auf dem alten Mondenzustand unserer Erde ab¹³. Die Wurzel alles Sehnsuchts-Schmerzes, der aus dem Verlangen fließt, wo anders sein zu wollen als man sein kann, reicht somit in die alte Mondenzeit zurück. Das Dichterwort "Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide", spricht von dem "Monden-Schmerz" der Seele.

Damit haben wir das qualitative Element des Schubert'schen Empfindungsgehaltes in seiner kosmischen Natur erkannt. Schuberts Seelenwelt erscheint uns stark von Monden-Wirksamkeiten affiziert ...

¹¹ Unter Anmerkung 8 steht: Rudolf Steiner, *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, Dornach 1958 (GA 132)

¹² Unter Anmerkung 8 steht: Rudolf Steiner, *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, Dornach 1958 (GA 132)

¹³ Einen Überblick über die Erden- und Menschheitsevolution hat Rudolf Steiner in seiner Schrift *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13) gegeben.

Das "Klangströmen" Schuberts urständet nicht in diesem (Mozartschen) Licht- und Luft-Element.¹⁴ Es ist dem Flüssigen verbunden und auch darin mondenhaften¹⁵ Ursprungs. Denn der Verzicht der Cherubim bewirkte im Evolutionsgeschehen die Verdichtung der "Luft" zu "Wasser".

Was am alten Saturn "Opfer" der Throne war, erschien als "Wärme" und setzte den Beginn der Evolution. Die "Schenkende Tugend" der Kyriotetes, die sie am alten Sonnenzustand übten, führte zum Luft-Element, (Rudolf Steiner:) "Was nun Resignation ist, das erscheint in der äußeren Maya als Flüssigkeit, als 'Wasser'. 'Wasser' ist Maya, und es wäre nicht da in der Welt, wenn nicht geistig zugrunde läge Verzicht oder Resignation."¹⁶

Von dieser Wurzel her ist Schuberts Sehnsucht zu verstehen. Sein "Melos" fließt aus einer Monden-Astralität mit all ihrem Schmerz des Getrenntseins von ihrer einstigen, apollinischen Lichtwelt. Und sie bleibt in ihrer Innerlichkeit beschlossen. Auch das "Fließen" seiner Melodik ist Seelen-Innerlichkeit.¹⁷ Die Worte seines Zeleszer¹⁸-Briefes an Bruder Ferdinand, erhalten auf diesem Weltenhintergrund noch tieferen Sinngehalt:

"War es bloß der Schmerz über meine Abwesenheit, der Dir Tränen entlockte, die Du Dir nicht zu schreiben getrautest? Oder fühltest Du beym Andenken an meine Person, die von ewig unbegreiflicher Sehnsucht gedrückt ist, auch um Dich ihren trüben Schleier gehüllt? ... Man glaubt an dem Orte, wo man einst glücklich war, hänge das Glück, indem es doch nur in uns selbst ist..."¹⁹

(Fortsetzung folgt.)

¹⁴ Dieses Beherrschen der ätherischen Bilde-Kräfte-WeIt, wie sie in Mozarts Satzkunst waltet, charakterisiert uns aber auch die Seelensphäre, in der sich sein Melos bewegt: sie ist sonnenhafte Astralität, die mit einer reinen Ätherwelt verbunden die Themen sprießen läßt, wie die Sternenkräfte die Pflanze in ihrer Metamorphosesgesetzlichkeit bilden (ebda).

¹⁵ Gemeint ist die Mondenevolutionsphase der Erde.

¹⁶ Unter Anmerkung 8 steht: Rudolf Steiner, Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen, Dornach 1958 (GA 132)

¹⁷ Viele Schubert-Lieder haben etwas mit Wasser zu tun (z.B. Die schöne Müllerin)

¹⁸ Siehe Artikel 1286 (S. 4, Anm. 12)

¹⁹ Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, Schubert – Die Dokumente seines Lebens, Leipzig 1964